



zweier Krieger, Bildstein mit Brustbildern von Mann und Frau), anderseits nach Fladnitz (Grabstein des CALVENTIVS und seiner Frau AVETA) geführt haben. Vom genannten Jagdhaus abwärts heißt der sehr steinige Weg bis zum „Stoffbauer“ der obere Römerweg und führt als unterer Römerweg am Hang des Novysteins oberhalb der Ruine Ehrenfels bis zu der Kapelle an der Wegkreuzung Rinegg—Kalkleiten. An dem ganzen Wege ist heute kein Kennzeichen mehr vorhanden, daß seine Herstellung aus der Römerzeit stammt; nur die stellenweise noch gut sichtbaren, tief in den Felsen eingeschnittenen Wagengeleise zeigen, daß der Weg einst stark befahren wurde. Die Fortsetzung des unteren Römerweges verlegt man einerseits nach Kalkleiten (wie der heute weiß-grün markierte Weg) und ins Murtal (Weinzödl: römische Glasbecher, Tonscherben; Graz: Römersteine), anderseits über den Rineggberg nach Ober- und Niederschöckl.

Bei dem Wasserturm in Rinegg soll man (Mitteilung des Herrn Pfarrers von Radegund) bei einer Ausgrabung den römischen Marmorgrabstein gefunden haben, der in der Ringmauer des Friedhofs zu Radegund eingemauert war und nach Auflassung des alten Friedhofs um das Jahr 1875 an der nördlichen Kirchenmauer angebracht wurde. Dabei hat man den Stein, der jedenfalls gebrochen war, unten gerade geschlagen, überstrichen und mit dem Rahmen versehen. Der obere Teil enthält das Brustbild des Mannes QVINTVS ANNIVS TEREIVTIVS neben dem der Frau ANNIA VALENT — — —, deren Name wie auch das Alter des Mannes (40 Jahre) heute nicht mehr auf dem Stein zu lesen, sondern bei Muchar (Geschichte der Steiermark, 1. Teil, S. 418) angegeben sind. Aber unter dem Namen TEREIVTIO ist der obere Teil der enger aneinanderstehenden Buchstaben und Ziffern noch zu sehen. Der Mann hat den vollen Namen eines römischen Bürgers, bestehend aus dem Praenomen QVINTVS, dem auf Grabsteinen häufig vorkommenden Nomen ANNIVS und dem bei uns selteneren Cognomen zur Bezeichnung der Familie TEREIVTIVS. Er ist in der schönen Schrift (QUADRATA) eingehauen, sodaß man darnach den Grabstein noch ins ausgehende 1. Jahrhundert n. Chr. setzen könnte. Der Frauenkopf zeigt keltischen Typus in der „norischen Haube“, dem über den Ohren gebauschten Haar und dem breiten Halsring. An der Haube, die eigentlich ein Tuch ist, das über der Stirne flach liegt und das Haar im Nacken zusammenhält, kann man gut die seitlich hineingesteckten Tuchzipfel sehen (Geramb, Steirisches Trachtenbuch, 2. Heft, Seite 196 ff.). Der Fraunname ist aber lateinisch. Das Inschriftfeld ist seitlich von kannelierten Halbsäulchen begrenzt.

Weitere Zeugnisse aus der Römerzeit finden sich im Bereiche von Niederschöckl. Hier liegen auf dem Wege von Rinegg nach Ober- und

Niederschöckl beim Hofe Fuchs, vulgo Schlosser, im Walde, links von Wege zwei kleine, nicht angeschnittene Hügel, vermutlich Grabhügel, nicht Steinhäufungen, wie einige Hügel vorher rechts und links des Weges. Dann breitet sich auf dem Hang nach dem Schulhause Niederschöckl ein Wald, genannt das Breitholz, aus, durch den der Weg zu dem Weiler Höf führt. Beiderseits dieses Waldweges liegen nun tatsächlich provinzialrömische Hügelgräber, im ganzen 17, mit Höhen von 60 cm bis 2.5 m und 9 bis 25 m Durchmesser. Alle zeigen Spuren einer Durchsuchung. Im Mai 1935 wurden von der Abteilung für Vorgeschichte des Joanneums zwei nahe aneinander mitten im Walde liegende Hügel geöffnet und das Gräberfeld vermessen.

Der erste Hügel, Höhe 80 cm, Durchmesser 9.4 m, enthielt auf dem gewachsenen Boden die weit ausgebreitete Aschenschicht und Scherben mit alten Bruchrändern folgender Gefäße: Halbkugelige, braune Dreifußschale, Rand schräg einwärts, Mündungsdurchmesser 19 cm; am Wandumbruch drei Furchen, Füße hoch, stark abgeschrägt. Brauner Topf mit feinem, lotrechtem Besenstrich. Brauner Topf mit leicht gebogenem Kammstrich. Unverzierter Topf mit Standring, Ton gelblichgrau, fühlt sich weich an. Ähnlicher kleiner Topf, Rand schräg nach außen, abgerundet. (Alle Freihandarbeit.) Rotgefirnißte Schüssel.

Der zweite Hügel, etwas höher, enthielt einen genau von S nach N orientierten rechteckigen Bau aus Platten, (75 cm : 50 cm : 10 cm) des Granatquarzites der Gegend von Rinegg. Eine Platte von 45 cm Höhe teilte das Grab in zwei Kisten mit Deckplatten. Grab 1, 100 cm : 95 cm, mit festgestampftem Boden, enthielt in zwei Ecken je eine unkenntliche Mittelbronze. Ferner ein Stück eines braunen Topfes mit flachem Boden und starken Drehrillen und zwei Topfscherben aus hellbraunem, rotgefirnißtem, hartem Ton, an der Schulter Reihen von feinen Rädchenkerben. Grab 2, 95 cm : 75 cm, hatte am Boden eine Steinplatte. In der Südostecke stand ein hellgraues Schüsselchen, Inv.-Nr. 14.888, Höhe 3.3 cm, Mündungsdurchmesser 7 cm. Der Boden hat längs des Randes eine tiefe Furche; in seinen Rand ist VI eingeritzt. Schälchenrand 1 cm breit und fast waagrecht umgelegt. In der entgegengesetzten Ecke lag ein schwarzes Töpfchen, Inv.-Nr. 14.889, Höhe 12 cm, Mündungsdurchmesser 9 cm, mit flachem Boden, bauchigem Körper, Schulter stark eingezogen, Hals hat zwei Furchen, Rand schräg.

Während des Sommers 1935 wurden von Einheimischen zwei Tumuli aus der Gruppe der nahe aneinander liegenden Hügel geöffnet. Der eine enthielt 35 cm unter dem Grasboden ein rundes Gewölbe (Durchmesser 1.55 m, Höhe 1.5 m) aus Bruchsteinen des Schöcklkalkes. Am Boden die durch die Grabung zerstörte Brandschicht. Nach drei Jahren wurden



von dieser Grabung die Kopfstücke von drei großen norisch-pannonischen Flügelfibeln mit breiten, zusammengebogenen Flügeln und aufgesetzten Knöpfen und Scherben von drei Gefäßen ins Joanneum gebracht: 1. Graue Urne oder Vorratsgefäß, Rand des niederen, steilen Halses waagrecht abgeschnitten, etwas vorkragend, hat vor der Innenkante eine Rille. Schulter stark eingezogen, durch 10 Rillen leicht getrept; am Körper feiner Kammstrich, oben im Bogen nach rechts, unten lotrecht. 2. Ähnliche, grauschwarze, durch die Hitze stark verzogene Urne, Rand etwas breiter, hat zwei Rillen; Kammstrich bis 5 cm vor dem Boden, abgeschlossen durch eine waagrechte Rille; Boden flach. 3. Faßförmige Urne mit flachem Boden, Hals leicht eingezogen, hat zwei Furchen; Rand steil nach außen schräg abgeschnitten. Kammstrich vom Hals bis zum Boden, anfangs in kurzen Bündeln verschiedener Richtung, im unteren Teile lotrecht. (Alle Freihandarbeit.)

Vor Jahren hat ein Einheimischer den großen, am Waldrand gelegenen Tumulus geöffnet; er soll irdenes Geschirr in einem Gewölbe aus Bruchsteinen enthalten haben, von dem eine Fuhre Steine weggeführt wurde. Zu diesem Grabhügel gehören wahrscheinlich folgende im Joanneum liegende Beigaben: Römische Provinzialfibel aus Bronze, Inv.-Nr. 15.252, Spirale mit acht Windungen und Sehnenhaken, der die obere Sehne hält; am Bügel und am Ende des vollen Nadelhalters ein profilierter Knopf. Länge 4.5 cm (Abb. Meyer, Gurina, Tafel VI, Nr. 11). Weitmundiges, becherartiges, dunkles Töpfchen. Inv.-Nr. 15.253, mit ovalem Querschnitt und leicht schnabelförmigem Ausguß, Höhe 10 cm, Boden flach, Körper mäßig gebauert, Hals leicht eingezogen, darunter acht unregelmäßige Reihen mit einem Stäbchen eingedrückter Punkte (Freihandarbeit). Schwarzgraue, dickwandige Schüssel, Inv.-Nr. 15.254, Höhe 7.5 cm, Mündungsdurchmesser 18 cm, mit flachem, von der Wand vorkragendem Boden, Wand schräg, durch drei breite Furchen getrept. Große, schwarze, halbkugelige Dreifußschale, Inv.-Nr. 15.255, Höhe 11 cm, mit vier Furchen. (Alle Gefäße durch die Hitze verzogen.)

Die Datierung des Gräberfeldes kann, da die römischen Münzen unkenntlich sind, nur nach dem bescheidenen Inventar gegeben werden. Die Bronzefibeln sind Formen, die sich bis zum Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. hielten. Das einfache Gebrauchsgeschirr ist meist noch freihändig gearbeitet, die Dreifußschalen sind nur in der älteren halbkugeligen Form vorhanden. Darnach kann der provinzial-römische Friedhof in Niederschöckl im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. belegt worden sein.

Eine Nachricht über den Fund einer römischen Kleinbronze in Niederschöckl gibt Pichler im Repertorium II, Seite 77: Vorderseite bärtige Büste nach links. Rückseite weibliche Gestalt mit erhobener Rechten,

die mit der Linken eine vor ihr Kniende erhebt. Da die Münze dem Kaiser Commodus, 175—192, zugehört, fügt sie sich in das Zeitbild, das man aus dem Inventar der Gräber gewinnt.

Die zu dem Gräberfeld gehörige Siedlung, die einige Höfe umfaßt haben mußte, dürfte zwischen dem Walde und den Häusern von Höf gelegen haben. Es wurden dort auf den Feldern wiederholt römische Topfscherben gefunden, aber verworfen.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß man auf dem südöstlichen Fuße des Schöckls eine einfach lebende keltisch-römische Bevölkerung annehmen kann, die heimisches Tongeschirr verwendete und die Toten nach hergebrachter Art bestattete. Die Siedlung hat, wie so viele in der Oststeiermark, in den Markomannenkriegen ihr Ende gefunden.